

Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2024



530-jähriges Wohnhaus erstrahlt in neuem Glanz

Lauerz, Wohnhaus Gütsch, Bergstrasse 6, KSI 10.015

Im «Gütsch», an bester Aussichtslage etwas oberhalb von Lauerz, steht das Wohnhaus in Alleinlage auf einer kleinen Geländeterrasse. Innerhalb von lediglich neun Monaten wurde das denkmalgeschützte Haus restauriert und zu einem Einfamilienhaus umgebaut. Gleichzeitig erhielt der historische Blockbau aus dem Jahre 1492/93 weitgehend seinen ursprünglichen Charakter zurück.

Bewegte Vorgeschichte

Bereits im Jahr 2016 war das Haus Gütsch im Fokus, als im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege ein bauarchäologischer Kurzbericht erstellt wurde. Damals zeigte sich sehr schnell, dass sich hinter der hellen Eternit-Fassade ein Vertreter eines spätmittelalterlichen Blockbaus sowie ein wichtiger Zeuge der damaligen Bau- und Wohnkultur des Kantons Schwyz versteckte (Abb. 11). Aus Sicht der Denkmalpflege war das Haus schützenswert. Im Rahmen der Schutzabklärung wurde das Geschäft dem Regierungsrat vorgelegt. Dieser gewichtete in der politischen Abwägung die privaten Interessen höher als die öffentlichen Interessen und erteilte der Eigentümerschaft eine Abbruchbewilligung. Diesen Entscheid hob das Schwyzer Verwaltungsgericht aufgrund einer Beschwerde im Rahmen des Baugesuchs für einen Ersatzbau wieder auf, zum Ärger der Bauherrschaft. Bald schon wandelte sich aber der Ärger in Freude und Interesse, als der alte Blockbau entkleidet wurde. Die Bauherrschaft erkannte den Wert der historischen Liegenschaft und schlug einen neuen Weg ein: den Erhalt und die Restaurierung des bedeutenden Zeitzeugen.

Und so lag im März 2024 der Denkmalpflege der Antrag auf Unterschutzstellung vor. Das Haus wurde darauf ins kantonale Schutzinventar KSI aufgenommen und ist von regionaler Bedeutung mit dem Schutzziel II.⁸

⁸ Schutzziel II heisst Pflicht zur Erhaltung des äusseren Erscheinungsbildes und Bewahren der Raumstrukturen.

⁹ Gemäss mündlicher Tradition dürfte sich das Wohnhaus ursprünglich im Weiler Buosingen befunden haben. Gollnick, Ulrike: Lauerz, Gütsch, Wohnhaus, Bauarchäologische Einschätzung, Schwyz, 2016/2022, S. 5.



Abb. 11: Haus Gütsch vor der Restaurierung, Ansicht von Südosten. (Foto: Kantonale Denkmalpflege Schwyz)

Gegen 1619 am heutigen Standort

Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben Schlagdaten der verwendeten Hölzer von 1489 bis 1493. Vier Winterhalbjahre für das Schlagen der Hölzer ist verhältnismässig lang. Das Haus wurde dann 1492/93 oder kurz danach als zweigeschossiger Blockbau auf einem gemauerten Sockel errichtet. Interessant ist, dass dies nicht am heutigen Standort geschah, sondern vermutlich im Weiler Buosingen zwischen Lauerz und Goldau, rund ein Kilometer Luftlinie vom «Gütsch» entfernt. Gegen 1619 dürfte es am aktuellen Standort neu aufgebaut worden sein.⁹ Hier erhielt das Haus zudem einen neuen Sockel mit zusätzlichen Kellerräumen. Um 1877 folgten die Neuerrichtung der Westfassade in Fachwerkbauweise und die Erhöhung des Dachstuhls.

Abundzeichen als Hinweis

Auf eine Versetzung des Hauses weisen vor allem die zahlreichen Abundzeichen in Form von römischen Ziffern hin. Vor der Demontage des Baus wurden die einzelnen Balken so gekennzeichnet, damit der Aufbau am neuen Standort sichergestellt werden konnte. Nebst den Abundzeichen sprechen auch die Distanz zum Dorfkern, die Ausrichtung der Hauptgiebelfassade nach Osten und die Lage der Stube für eine Hausversetzung. Dass Wohnbauten teils mehrmals



Abb. 12: Haus Gütsch nach der Restaurierung, Ansicht von Norden. (Foto: Strüby AG)

«gezügelt» wurden, war nicht selten, weil damals Blockbauten als fahrende Habe betrachtet wurden.

Anhand der Bauuntersuchung erhärtete sich die These, dass im 16. und 17. Jahrhundert Häuser in die Peripherie versetzt worden sind. Diese Wiederverwendung zeigt bereits ein früh verankertes Verständnis für Materialwert – ganz im heutigen Sinne der Nachhaltigkeit.

Spuren vergangener Bewohner

Das Haus gibt auch Einblick in spätmittelalterliche Dekorationen und die spirituelle Welt seiner früheren Bewohner. So fanden sich an mehreren Stellen der Blockwänden konzentrische Kreise oder Rosetten. Ferner liessen sich eine Reihe von wahrscheinlich religiös motivierten Zeichen wie Drudenfüsse ausmachen, die als Bannzeichen gegen das Böse gedient haben dürften. Einen ähnlichen Zweck erfüllt haben wohl die in der volkskundlichen Literatur als Geisterbanddübel bezeichneten, keilförmigen Holzstücke, die in Schwundrissen und Fugen der Balken des Kernbaus gefunden wurden. Zahlreich sind zudem die sogenannten Verpflockungen in der grossen Stube. Dazu wurden Löcher ins Holz gebohrt, ein Gegenstand hineingelegt und mit ei-

nem Holzdübel oder einem Mörtelpfropfen verschlossen. Einige der Verpflockungen wurden geleert und befinden sich heute im Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

Restaurierung

Ende Juli 2024 begann die Firma Strüby AG mit dem umfangreichen Umbau. Ziel war es, den ursprünglichen Charakter des spätmittelalterlichen Blockbaus möglichst wieder herzustellen und zugleich zeitgemässes Wohnen zu ermöglichen. Diese teils sehr unterschiedlichen Anspruchshaltungen unter einen Hut zu bringen, ist eine Herausforderung und hier gelungen. Dank der frühzeitigen Einbindung der kantonalen Denkmalpflege, der Bauforschung und einem möglichst schonenden Umgang mit der historischen Bausubstanz konnte schon bald ein für alle zufriedenstellendes Projekt bewilligt werden.

Ursprüngliches Erscheinungsbild

Äusserlich zeigt sich das Haus stark verändert (Abb. 12). So wurden die Eternitschindeln an der Südfassade entfernt und durch eine traditionelle, unbehandelte Holzschalung

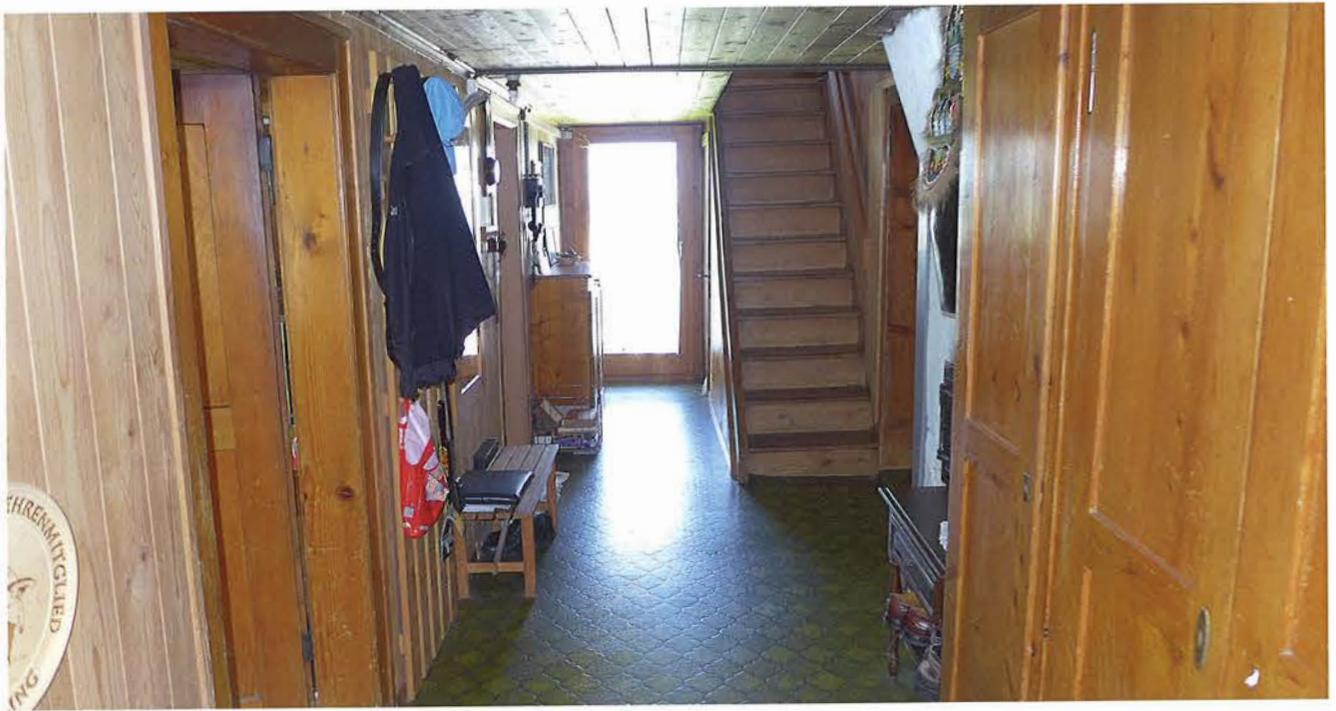


Abb. 13 und 14: Korridorbereich vor und nach der Restaurierung im ersten Wohngeschoss, neu mit Haupteingang und Metalltreppe. (Foto: Strüby AG)



Abb. 15: Stube mit verkleinertem, restauriertem Kachelofen im ersten Wohngeschoss. (Foto: Strüby AG)

ersetzt. Das Dach wurde komplett erneuert und mit naturroten Biberschwanzziegeln neu eingedeckt. Die Fenster mussten ebenfalls ersetzt werden. In der Farbgebung einigte man sich auf eine dunkle Lasur. Die Gebäudehülle wurde energetisch saniert, das Vorderhaus mit einer Innendämmung, das Hinterhaus mit einer Aussendämmung. Der ursprüngliche Treppenaufgang auf der Westseite wurde wiederhergestellt, während je zwei gedeckte Laubengänge an der Nord- und Südseite wertvolle Aussenräume bieten.

Innenleben mit Kontrast und Charakter

Im Innern dominieren die dunklen Balken und Wände, die bauzeitlich dunkel gestrichen wurden und zum Teil auch durch Russ geschwärzt waren. Sie bilden einen spannenden Kontrast zum modernen Innenausbau, bei dem die Wände, Decken und Böden vorwiegend mit hellem Fichtenholz verkleidet wurden. Gleichzeitig konnten diverse kunsthandwerkliche Details, interessante Gebrauchsspuren, religiöse Symbole zum Schutz vor bösen Geistern oder Dekorele-

mente vergangener Bewohnerinnen und Bewohner (konzentrische Kreise oder Rosetten) hervorgehoben werden. Während die Grundrissstruktur und die Raumhöhen bei etwas über zwei Metern belassen wurden, sticht eine moderne platzsparende Wendeltreppe in Rohstahl besonders ins Auge (Abb. 13 und 14). Weitere Highlights sind die offene Küche, die nun teilweise wieder wie früher bis unters Dach hinauf reicht oder die helle, gemütliche Stube mit dem alten, restaurierten Kachelofen (Abb. 15). Die technische Infrastruktur wurde komplett erneuert. Eine Luft-Wasser-Wärmepumpe sorgt für wohlige Wärme, während eine Photovoltaikanlage das Haus nachhaltig mit Energie versorgt.¹⁰

¹⁰ Mit Ausschnitten aus dem Presstext der Strüby AG von 26. Mai 2025 und dem bauarchäologischen Bericht: Gollnick, Ulrike: Lauerz, Gütsch, Wohnhaus, Bauarchäologische Einschätzung, Schwyz, 2016/2022.